

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreise: Vierteljährlich bei den Kreisbüchern 1,50 Mk., bei den Kreisbibliotheken 1 Mk., beim Verleger 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,50 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expeditions- und Anzeigengebühren von Freitag 7 bis Mittwoch 7, an Sonntagen von 8/7 bis 8 Uhr geöffnet. — Preis der Werbung der Redaktion 10 Pf. bis 1/2-7 Pf.

Anzeigengebühr: Für die 5-spaltige Kopfzeile oder deren Raum 30 Pf., für Private in Merseburg und Umgebend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirte Satz wird entsprechend höher berechnet. Nachtr. und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Betragen nach Uebereinstimmung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 276.

Freitag, den 24. November 1905.

145. Jahrgang.

Bekanntmachung,

betreffend die Ercheinungen der Pockenkrankheit der Schafe.

Die Pockenkrankheit der Schafe entsteht nur durch Ansteckung und nennenswerth sich als eine fieberhafte Aufstiegs-Krankheit. Als erste Erscheinung der Seuche sind etwa 8-10 Tage nach Futterabnahme, Anstiehung an den einzelnen Schafen: Mattigkeit, Anlauf, mangelhafte Futteraufnahme, Nüftung der Augen und freier Gang zu beobachten. Hierzu kommt ein oder zwei Tage später das Auftreten von feinen, floschähnlichen, roten Flecken auf der Haut, namentlich am Kopf, an den inneren Seiten der Vorder- und Hinterfüße, an der Brust und am Bauche. In den nächstfolgenden Tagen entwickeln sich aus diesen kleinen Flecken harte, melkense flache Knötchen (Pocken) von Erbsen- bis Bohngroße, auf denen sich zuweilen kleine Bläschen mit flüssigem Inhalt bilden. Die Haut ist an den erkrankten Körperstellen, besonders im Gesicht und an den Augen, geschwollen. Oft lockern die Tiere mit denjenigen Gliedmaßen, an welchen die Pocken zum Ausbruch kommen. Daneben besteht fäulniserregende, Schleimfluß aus der Nase, Traurigkeit, Düngehalten des Kopfes, Verringerung der Harn- und des Stuhlganges, Beschleunigung des Atmens und des Herzschlages.

Nachdem die Knötchen und Bläschen in der Haut 3-4 Tage bestanden haben, wird ihr Inhalt eitrig. Auf der Mitte bildet sich eine Einlenkung und auf der Oberfläche entsteht demnach ein schwarzbrauner Schorf, der in 8-14 Tagen mit Zurückbildung einer Narbe abheilt. Bei vielen Schafen erfolgt eine sehr reichliche Bodenentwässerung und derselben eine stärkere Entzündung der Haut. Die an manchen Stellen dicht nebeneinander bestehenden Knötchen vereinigen sich zu flachen, eiterigen Geschwülsten, die sich im weiteren Verlaufe nicht selten zu unangenehmen, festsitzenden Umgestaltungen. Derselbe ist eine hochgradige Eiterung des Allgemeinbefindens verbunden, an der ein Teil der Tiere eingehen.

Bei älteren und regenerierten Witterung, besonders aber wenn eine potentranse Schäferherde in niedrige und schlecht eingerichtete Stallungen gesperrt wird, nimmt die Seuche nicht selten einen unangenehmen Verlauf. Es treten brandige Bestärkungen der Haut mit hohem Fieber ein, dem die Tiere fast in allen Fällen erliegen.

Die Pockenkrankheit ist als eine echte Krankheit zu betrachten, die sich selbst überliefert, schon bei geringem Verlaufe einen direkten Nachschub von

10-20% der erkrankten Herde mit sich bringt. Bei ungünstigem Verlaufe kann die Hälfte einer Herde und mehr zu Grunde gehen.

Die einzelnen Schafe einer Herde werden nicht auf einmal, sondern nach und nach angesteckt.

Die Ansteckung wird gewöhnlich dadurch vermittelt, daß gesunde Schafe mit pockenkranken, frisch durchgeleugerten oder frisch gemilchenden Tieren in unmittelbare Berührung kommen, oder über Wege, Flecker, Weiden usw. getrieben werden, auf welchen sich kurz vorher potentranse Schafe aufhielten. Der Ansteckungsstoff kann auch durch Zwischenträger (menseliche Kleidung usw.) verschleppt werden. Ein Weiterfahren, durch welches das Weiterfahren der Pocken ohne Impfung erreicht werden könnte, gibt es nicht.

Merseburg, den 15. November 1905.

Der Königliche Regierungs-Präsident.
Frhr. v. d. Nedde.

Tagesordnung

für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, den 27. November 1905, abends 6 Uhr.

- Entlastung der Rechnungen für 1904.
 - der gewerblichen Fortbildungsschule,
 - des Bergerischen Stipendienfonds.
- Anstellungsbedingungen für einen besoldeten Stadtrat.
- Gefuch der Lehrer am Gehaltsaufseherung.
- Das Projekt C. W. Julius Blanke u. Comp.
- Kanalisierung der Gutenberglstraße.
- Rechtung eines Waschhauses für die Neumarktschule.
- Anstellung einer Laterne an der Kreuzung der Wehnenstraße und des Weges nach dem Garnisonlagarett.
- Ausgabe-Zugang bei den Vitrautautensilien.
- Beihilfe für den Kunstverein.
- Gestattung eines Schuppens in den langen Scheunen.
- Aufgabe eines Vorkaufsrechts.

Geheim- und Sp. p.

Personalien z. p.

Merseburg, 20. November 1905.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer.

Daege. (2340)

Der Bedarf an Fleischwaren für die Garnison Merseburg vom 1. Januar bis 30. Juni 1906 soll am Sonntag den 2. Dezember, vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer der Garnisonverwaltung, Zimmer 38 im Stabesgebäude der Infanterie-Kaserne, wofelbst auch die Bedingungen ausliegen, öffentlich verhandelt werden. Vorchriftsmäßige Angebote werden bis zu genanntem Zeitpunkt entgegengenommen.
Garnisonverwaltung Merseburg.

Die neuen Reichssteuern.

Berlin, 21. November.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ führt in einem Artikel über die neuen Reichsteuern aus, daß die Mehreinnahme aus den neuen Zolltarifen nur etwa 21 Millionen Mark für die allgemeinen Reichszwecke liefern werde, da annähernd zwei Drittel von ihnen, möglicherweise auch 70 bis 80 Millionen für die Schaffung einer Witwen- und Waisenversorgung zurückzustellen sind. Für die Deckung der neu aufzubringenden 220 bis 230 Millionen sind neue Steuereinnahmen heranzuziehen, für deren Wahl die Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der verschiedenen Bevölkerungsschichten unter Verminderung von Steuern, durch die notwendige Lebensbedürfnisse hätten leben müssen, der maßgebende Gesichtspunkt war. Es müßten deshalb auch die Massenverbrauchsartikel, sowie die Verleges- und Güterumlage herangezogen werden. Da die in Betracht kommenden Reichsausgaben keineswegs einzelnen bevorzugten Klassen, sondern den Interessen der Gesamtheit dienen, sei es angezeigt, weiteren Kreisen nach ihrer Leistungsfähigkeit einen Teil der Lasten aufzubürden. In erster Linie in Betracht kommen die Gegenstände des Massenverbrauchs, Bier und Tabak. Die Bierabgabe auf den Kopf der Bevölkerung betrug bisher in Bayern 5,29

M., in Baden 3,94 M., in Württemberg 3,84 M. und in Elsaß-Lothringen 2,20 M. Sinegen im Brausteuergebiete belief sie sich auf nur 0,84 M. pro Kopf der Bevölkerung. Für die Aitereinheit des Verbrauches pro Kopf betrug die Belastung in Baden 2,50 M., in Elsaß-Lothringen 2,50 M., in Bayern 2,28 M., in Württemberg 2,27 M. und im Gebiet der Brausteuergemeinschaft nur 0,86 M. Gegenüber der Befürchtung, daß eine Schädigung des norddeutschen Brauereiwesens durch eine höhere Auflage stattfinden könnte, weist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ darauf hin, daß das päpstliche Brauereiwesen Ende der 70er Jahre durch den pöthlichen Uebergang von Steuerfreiheit zu hoher Besteuerung nicht geschädigt sei. Auch der Einwand, daß das norddeutsche Bier weniger belastungsfähig sei, weil ihm der Brauntwein ein gefährlicher Konkurrent ist, sei nicht stichhaltig, denn in Süddeutschland spielen Wein und Obstwein die gleiche Rolle. Lieberdies ist es leichtweg ausgemacht, daß die Steuererhöhung im Einzelverbrauche eine bemerkenswerte Preiserhöhung bewerkstelligen würde. Dagegen sprechen die mächtigen süddeutschen Bierpreise, sowie daß die Mehrbelastung pro Liter so geringfügig ist, daß, daß voraussichtlich gar kein oder nur ein ganz geringfügiger Preisrückgang eintreten wird, der den Verbrauch schwerlich beeinträchtigen kann. Um kleinen Betrieben den Wettbewerb zu erleichtern, ist eine Staffelung der Steuer nach Umfang der Betriebe vorgesehen. Ferner soll künftighin die Stundung der Brausteuer zulässig sein. Die Verwendung von Surrogaten soll verboten werden, ausgenommen technisch reiner Zucker für die Herstellung von obergärrigem Bier. Die Verletzung des Hausstrunkes bleibt steuerfrei. In demselben Maße, wie die norddeutsche Brauerei, erhöhen sich die von den süddeutschen Staaten an das Reich zu zahlenden Aus-

Schloß Brunneck.

Roman von Clarissa Lohde.

(37. Fortsetzung.)

Wiederholt hielt die Baronin, aufatmend, inne, um dann rascher fortzufahren:

„Es war auf einem Fest bei einem fremdländischen Gelandeten. Unter den jungen Diplomaten, die sich in dem illustren Kreise bewegten, befand sich auch Baron von Brandstedt. Er stand noch in Beginn seiner Kaufbahn, galt für reich begabt, und man sagte ihm eine glänzende Zukunft voraus.“

Ein träumerischer Zug wurde auf ihren schönen Zügen sichtbar, als sie weiter erzählte:

„Sie hätten ihn sehr sollen — ein hochgewachsener Mann von vornehmer Haltung und einem der interessantesten Köpfe, den ich je gesehen. Dabei weitgewandt, von brillanter Unterhaltungsgabe und einem leisen Ausdruck von Wasserfestigkeit und stöck geschwungenen Lippen, die so fein zu lächeln und so süße Schmeißelein zu sagen mußten. Und er bemerkte gleich, näherte sich mir voll zarter Huldigung. Es war nur zu natürlich, daß mein junges Herz ihm widerstandslos zulag, als er sich werdend um daselbe bemühte. Ich schwamm in einem Meer voll Glück und Wärme. Das Ideal, das ich in meinem Innern mit von dem Manne, den ich einst lieben würde, gebildet, fand ich in seiner Persönlichkeit noch vollbetroffen. Alles, was er tat, dachte mir vollkommen, was er mit von seiner Liebe sagte, schien mir der

Inbegriff des schönsten und reinsten Empfindens. An dem Tage, an dem er mich zu seiner Gattin begehrt hatte, fand ich in meinem Zimmer behinder in die Knie, dem Schöpfer dafür zu danken, daß er mich vor tausend anderen seiner Geschöpfe mit Glück gesegnet, mit den höchsten Schatz, die Liebe eines solchen Mannes geschenkt hatte. Ich schwoor mich selber würdig zu machen, nur für ihn und sein Glück zu leben.“

Der Baronin Augen leuchteten in eigenartigem Glanze unter aufstieghenden Tränen, während sie in ihrer Erzählung fortfuhr:

„So trat ich in die Ehe, deren Heiligkeit ich anbetete. Mein Gatte nahm die heiße Liebe, die ich ihm entgegenbrachte, dankbar an — und er schien ganz glücklich, ganz besesselt zu sein. Ein Jahr verging so, — ein liebes Kind, ein Wägelchen wurde uns geboren. Bald darauf siedelten wir nach Paris über, wohin mein Mann mit einer Rangeserhöhung in Anerkennung seiner Begabung und seines Fleißes versetzt worden. Seine Stellung dort machte einen regen gefälligen Verkehr notwendig. Ich empfing und besuchte Gesellschaften. Im Hause unseres Gelandeten stellte mir mein Mann einen vornehmen Hofen und dessen junge Gemahlin vor. Wir verkehrten selbst mit einander, obwohl ich selbst durchaus keine Sympathie für die Dame fühlte, die für sehr geldreich galt, deren Lebensanschauungen aber durchaus nicht mit den meinen übereinstimmten. Sie schien trotz ihrer Jugend das Leben schon sehr genau kennen gelernt zu haben,

denn oft sah ich, wenn das Gespräch sich auf die Liebe und Treue lenkte, wie sie bei meinen Aeußerungen des Glaubens und Vertrauens ein spöttisches Lächeln nicht zu unterdrücken vermochte.“

„Sie kennen die Männer noch nicht, teure Baronin,“ sagte sie einmal, „und wer möchte Ihnen nicht wünschen, daß Sie die gute Meinung, die Sie von denselben haben, immer behielten.“

Dabei glaubte ich zu bemerken, wie ihr Blick den meines Gatten suchte und bedeu sich lächelnd einen Moment in die Augen schauten.

Da fiel zum erstenmal ein unbestimmtes Mißtrauen in meiner Seele auf und warf seine dunklen Schatten auf die ideale Welt meines Innern. Aber ich kämpfte tapfer dagegen an, und es gelang mir bald, die aufgestiegenen Zweifel zu verschleppen. Da erkrankte mein Kind. Mein Gemahl hatte sich am Tage vorher von mir beurlaubt, um der Einladung zu einer Jagd bei einem französischen Grandfideigneur, dessen Güter nicht allzufern von Paris lagen, Folge zu leisten. Ich war sehr besorgt um mein kleines Wägelchen und sah voll Angst der Rückkehr meines Mannes entgegen.

Der Arzt fand zwar nichts Besorgliches in dem Zustand des Kindes, ich hielt es aber doch für meine Pflicht, den Vater von der Krankheit desselben zu benachrichtigen. Ein Bote mit einem Brief wurde nach dem mit von meinem Gemahl bezeichneten Orte geschickt. Er kam unverrichteter Sache zurück,

denn der Herr des Hauses war auf seinem Gute nicht anwesend gewesen und niemand von den Leuten hatte von einer Jagdgesellschaft etwas gemußt. Da fiel mir ein, daß mein Mann mir davon gesprochen, sein Freund, der Russe, werde ihn begleiten. Der Arzt hatte mir zur Erholung von der Pflege eine Spazierfahrt angeraten. Ich entschloß mich also, meine gute Wäber bei der Kleinen zu lassen und selbst bei dem Hotel des Russe vorzufahren, um dort nachzusehen, wo die Jagd stattfände? Noch hegte ich keinerlei Zweifel. Die ganze Sache mußte nach meiner Ansicht auf einem Irrtum beruhen und würde sich wohl auflären. Aber auch in der Wohnung des Russe fand ich niemand zu Hause. Der Diener, den ich fragte, teilte mir mit, daß sein Gebieter verreist sei, fowiel er wisse, aber allein. Auf meine Frage nach der Dame des Hauses gab er zögernd zur Antwort, auch die gnädige Frau sei für einige Tage aufs Land gegangen.

„Wohin?“ fragte ich. Er zuckte die Achseln. Unangenehm berührt, nicht wissend, was jetzt anzufangen, besah ich den Kutscher, wieder umzufahren und nach Hause zu fahren, als ein etwa vierzehnjähriger Bursche sich an meinen Wagenanschlag drängte und mir ein zusammengefallenes Billet in die Hand drückte. Der Bursche lächelte dabei verschämt und hielt mir die Hand hin; ich erkannte in ihm den Sohn des Portiers, den ich schon öfter gesehen hatte, und richtete ihm ein Goldstück.
Fortsetzung folgt.

gleichbeiträge. Doch ist wegen der dort notwendigen Vorkehrungen eine Uebergangszeit bis zum Jahre 1914 mit allmählicher Steigerung der Beiträge vorgesehen. (Eloß Lotzungen soll nach einer gewissen Frist in die Brauereigenossenschaft eingezogen werden. Zugleich mit der Steuererhöhung ist eine entsprechende Erhöhung des Eingangszolles vorgesehen. Der Mehretrag infolge der Brauereierhöhung, einschließlich der vollen Ausgleichsbeträge der süddeutschen Staaten nach Ablauf der Uebergangsfrist, ist auf über 60 Millionen Mark zu schätzen. — Mag auch hier in gewissem Sinne nicht gerade ein entbehrliches Genussmittel sein, die Entbehrlichkeit des Tabaks stehe außer Frage und es lag nahe, gerade diesen Gegenstand des Massenverbrauchs ins Auge zu fassen. Doch auch bei diesem Steuerobjekt ließ sich die Regierung durch die Milderkeit auf die Steuerkraft der Verbraucher leiten. Vollkommen kann dieser Gesichtspunkt nur zur Geltung kommen, wenn die Besteuerung nach dem Werte des Rohstoffes, sowie der fertigen Ware sich abstuft. Im Hinblick auf die Bedenken aus Interessentkreisen ist davon Abstand genommen worden, die Finanzbedürfnisse des Reiches durch eine Erhöhung der Gewichtszölle auf Rohtabak zu befriedigen. Die Steuerkraft der Verbraucher ist betret berücksichtigt, daß hohe Tabakfabriken allgemein mit einem höheren Aufschlag belegt worden sind, als die zur Herstellung von Rauch-, Kau- und Schnupftabak dienenden. Eine wesentlich stärkere Belastung sollen die aus dem Auslande eingeführten Substrate, in erster Linie Zigaretten erfahren. Als Ergänzung zur Zollerhöhung war eine Erhöhung der Steuer auf inländische Tabake unvermeidbar. Bei aller Anerkennung der Wichtigkeit des Tabakbaues für die landwirtschaftlichen Betriebe war zu erwägen, daß die hauptsächlich in Norddeutschland sesshafte, ausländische Tabake verarbeitende Industrie, die viele Tausende von Arbeitern beschäftigt, keine Beeinträchtigung zu Gunsten des inländischen Tabakbaues erfahren durfte. Wegen der geringen Besteuerung werden dem inländischen Tabakbau einige weitere Vergünstigungen gewährt. Eine besondere Behandlung ist für Zigaretten vorgesehen, die in gewissem Grade begonnen haben, die Zigarette zu verdrängen. Die Zigarettenzufuhr von 1895 bis 1905 hat sich verdreifacht. Die inländische Herstellung erfährt eine Steigerung in noch höherem Maße. Die letztere wird für 1904 auf 4 Milliarden Stück geschätzt. Unter Hinzurechnung der Einfuhr und Berücksichtigung der Ausfuhr ist der Verbrauch im Jahre 1904 auf 4 1/2 Milliarden gestiegen. Das Anwachsen des Zigarettenverbrauchs ist schon deshalb eine unerwartete volkswirtschaftliche Erscheinung, weil auf Kosten des Zigarettenverbrauchs damit auch gegen die inländische Industrie vorgegangen wird. Von einer Fabriksteuer wird aus den gleichen Gründen wie bei der Zigarette, abgesehen sein. Daher ist zur Besteuerung des Zigarettenpapiers gegriffen worden. Außer der Steuer ist naturgemäß eine reichliche Zollerhöhung vorgesehen, teils aus Gründen des Schutzes der inländischen Industrie, teils weil die eingeführten Sorten eine höhere Belastung besonders leicht ertragen. Die finanzielle Wirkung der Steuer und der Zollerhöhung auf Tabak und Zigaretten wird auf etwas über 40 Millionen Mark zu schätzen sein. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ lüftet weitere Berichte über die Aenderung des Reichssteuergesetzes und die Reichserbschaftsteuer an.

Zur Lage in Rußland.

* **Merseburg, 23. Novbr.** Die Nachrichten lauten von Tag zu Tag beweglicher, es scheint, daß die ungenügend schwere Krise, welche über das Zaren-Reich gekommen war, zu Ende ist. Hier und da werden sich möglicher Weise noch Nachwehen einstellen, aber in der Hauptsache ist der Zustand vorbei. Das Volk selbst ist es, welches sich nach Ruhe und Frieden sehnt, und die Wähler und Hezer, welche ja wohl auch in der nächsten Zeit noch eifrig am Werke sein werden, dürften nicht mehr auf gleiche Erfolge zu rechnen haben, wie in der jüngsten Zeit. Aufmerksamkeit werden das Herz und die Marine erfordern, die Regierung hat die Pflicht, Einkünfte der Sozialisten von ihnen fern zu halten. Die Kurse der russischen Anleihe-Papiere steigen, an der Petersburger und der Berliner Börse ist die Nachfrage so stark, daß Material an der Pariser Börse angekauft werden muß. Wir verzeichnen folgende Meldungen: * **Petersburg, 21. Novbr.** Die heute wieder erschienenen Tagesblätter bezeichnen einhellig den letzten Schritt als ein Fiasko

der sozialrevolutionären Zentralleitung, das wahrscheinlich zur Ernüchterung des Volkes beitragen werde. Ganz besonders mißlungen war der Eisenbahnstreik, der nur in Petersburg Anklang fand. In den Provinzen traten die Eisenbahner der Streikforderung direkt entgegen; so beschloffen die Angestellten des Wilnaer Bezirks einen Protest gegen die Zumutung, daß sie im Polens willen streiken sollten; die Polenfrage solle von der Reichsduma gelöst werden, nicht auf irgend einem anderen Wege. Ein gleicher Protest kommt aus Luga von den dortigen Eisenbahnern, die ebenfalls die Reorganisation des russischen Reiches der Reichsduma überlassen wollen und deshalb an Streiks keinen Anteil zu nehmen wünschen. Ferner erklärten viele Bauerngemeinden, sie würden bei einem abermalmigen Eisenbahnstreik mit Weilen und Dreschflegeln die Bahnstationen der Reize nach demolieren, da sie für die wiederholten Verkehrsunterbrechungen der Hungersnot ausgekehrt würden. Unter der Petersburger Studentenschaft bildet sich eine starke Partei der Konstitutionellen, welche den aktiven Kampf gegen die Sozialrevolutionäre und Sozialdemokraten beginnen wollen.

* **Petersburg, 22. Novbr.** Die Arbeiter sind betret, das Militär und die Seeleute auf ihre Seite zu bringen. Sie versuchten dies durch folgende Veröffentlichung: „Wir alle sind Brüder, Söhne derselben Nation und wir alle haben die gemeinsamen Feinde, die Kommandeure und Mächthaber. Die Männer von der Flotte des Schwarzen Meeres und von Kronstadt erhoben sich gegen ihre Kommandeure und forderten das Recht, als Menschen leben zu können. Sie verlangten die Freiheit, sich dem Kampfe des Volkes anzuschließen. Hunderte von Soldaten und Seeleuten in Kronstadt sind dem Kriegsgericht ausgeliefert worden und können heute oder morgen hingerichtet werden. Wir, die Arbeiter von Petersburg, wissen dies und wir freiten deshalb und verlangten die Freilassung unserer Brüder und die Abschaffung des Kriegsgerichtes und der Todesstrafe. Sollte es möglich sein, daß Ihr, Soldaten und Seeleute, Euch nicht erhebet, um Euren Wrißern von Kronstadt zu helfen? Ist es möglich, daß Ihr hand in Hand bleibet mit den Mördern Eurer Brüder? Die Arbeiter streikten und sagten: „Die Sache der Soldaten und Seeleute ist unsere Sache.“ Ihr müßt überall sagen: „Die Sache der Arbeiter ist unsere Sache. Der Kampf der Arbeiter ist unser Kampf.“ Ihr müßt Euch dem kämpfenden Volke anschließen. Ihr müßt ebenfalls streiken. Welget Euch, Euren Pflichten nachzukommen. Hört nicht auf das Kommando, die Arbeiterbewegung niederzuwerfen. Feuer nicht einen Schuß gegen das Volk. Nieder mit Euren blutdürstigen Kommandeuren! Lang lebe die freie Regierung des Volkes!“

* **Warschau, 21. Novbr.** 40 Professoren der Warschauer Universität und des Polytchnikums, welche Mitglieder des Warschauer Zweigvereins des allrussischen akademischen Verbandes sind, richteten an den Semstwo- tonkretsch in Moskau und an die russische Presse eine energische Protesterklärung gegen die Verhängung des Kriegszustandes über Polen. Sie behaupteten, daß das Communiqué, welches die Verhängung des Kriegszustandes über Polen begründet, eine Herausforderung Polens darstelle. In Polen seien viel weniger Ausschreitungen vorgekommen als in Rußland. Die Polen verlangten daher mit Recht die Autonomie.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich. * **Berlin, 22. November.** (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser ist aus Kiel hier eingetroffen. — Prinz Heinrich ist von Kiel abgereist und begiebt sich nach Christiania. — Wie offiziös mitgeteilt wird, haben die russische und die deutsche Regierung gemeinsam geeignete Schritte unternommen, die die Durchfuhr russischer für Deutschland bestimmter Schweine durch Oesterreich zu erwirken. Die österrreichische Landwirtschaftliche Zentralstelle hat in ihrem Verbande befindlichen landwirtschaftlichen Genossenschaften bei der Regierung Protest gegen die eventuelle Festsetzung der Durchfuhr erhoben und veterinärpolizeiliche Gründe geltend gemacht. — Dem Justizminister Dr. Schöndt ist, wie der „Staatsanzeiger“ meldet, die nachgesuchte Entlassung aus seinem Amte unter Befassung des Titels und Rangens eines Staatsministers erteilt worden. Oberlandesgerichtspräsident Dr. Feseler in Breslau ist zum Justizminister ernannt worden. Der Oberlandesgerichtspräsident Bierhaus in

Kiel ist in gleicher Eigenschaft unter Beteiligung des Charakters als Wirklicher Geheimere Oberjustizrat mit dem Range der Räte erster Klasse an das Oberlandesgericht in Breslau versetzt worden. Reichsgerichtsrat Spaß ist zum Präsidenten des Oberlandesgerichts in Kiel ernannt worden. — Der Reichstanzler empfing am Montag den Vorstand des deutschen Landwirtschaftsrates. Der Präsident Graf von Schwerin-Löwitz überreichte eine Denkschrift über die Fleischversorgung mit einer Ansprache, in welcher er dem Reichstanzler für die Entschiedenheit dankte, mit der er der Agitation für die Abschwächung des veterinären Schutzes begegnet sei. Mit dem Schutze der Viehproduktion sei auch dem Interesse der städtischen Bevölkerung gebiet, denn um die Gefahr einer wirklichen Fleischnot fernzuhalten, müssen die Produzenten davor geschützt werden, daß die vorübergehende Preissteigerung die Gefahr der Einschleppung von Seuchen herbeiführe. Der Reichstanzler erwiderte, er habe es stets als eine der wichtigsten Aufgaben betrachtet, für das Wohlergehen der Landwirtschaft und besonders der Viehzucht zu sorgen. Die Erhaltung genügender inländischer Fleischproduktion sei ein vitales Reichsinteresse. Der Viehbestand repräsentierte mit 8 Milliarden einen bedeutenden Bestandteil des Nationalvermögens und ungezählte kleinere Betriebe seien von der Viehzucht abhängig. Auch sei noch nicht genügend berücksichtigt, daß auch im Auslande ein stetiges Steigen der Fleischpreise stattfinde, durch das die Möglichkeit der Deckung unseres Fleischbedarfs durch eine vermehrte Einfuhr immer zweifelhafter wird. Er hoffe, die Denkschrift enthalte wertvolles Material und werde die Anregungen erwägen.

* **Essen, 22. Novbr.** Der Handelsminister hat auf die Eingaben der Steuere-Kommission vom 2. November d. Js., betr. die neue Arbeitsordnung usw., dem Entwurfsentwurf der Eingaben, Johann Beyer, unter dem 20. d. Ms. folgenden Bescheid erteilt: Die in der Eingabe vom 2. November d. Js. enthaltene Einwendung gegen die von den Regenerverwaltungen des Ruhrreviers erlassene neue Arbeitsordnung sind von mir zum Gegenstande von Verhandlungen mit den beteiligten Provinzialbehörden gemacht worden. Nachdem inzwischen in einer am 18. d. Ms. zu Essen stattgefundenen Versammlung von Arbeitgeber-Vertretern beschlossen worden ist, die Entschöpfung des königlichen Oberbergamts zu Dortmund über die vorerwähnten und verschiedene neue, mir bisher nicht mitgeteilte Einwendungen gegen die Arbeitsordnung anzureufen, glaube ich dieser Entscheidung nicht vorgreifen zu sollen und behalte mit meine Stellungnahme für den Fall einer etwaigen Beschwerde vor. Was die an den Reichstanzler gerichtete, von diesem zur weiteren Prüfung und Veranlassung an mich abgegebene Eingabe vom 2. November d. Js., betr. die Vereinbarung verschiedener Begehren zur Beschränkung des Wessels der Belegschaft, anlangt, so erscheint ein Eingehen auf diese Angelegenheit nicht mehr vorzuziehen, nachdem der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen der beteiligten Regenerverwaltungen die Aufhebung der fraglichen Maßregel empfohlen hat. — Ich stelle anheim, den Mitunterzeichneten der Eingaben vom 2. November d. Js. von Vorstehendem Mitteilung zu machen.

Locales.

* **Merseburg, 23. November.** * **Unterführung der Halle'schen Chaussee und des Roten Brückenrains.** Heute vormittag um 9 Uhr fand im „Hotel Müller“ Termin fast betretts der bahnhafest geplanten schienenfreien Unterführung der Halle'schen Chaussee und des Roten Brückenrains. Es hatten sich zu dem Termin eingeladen die Herren: Regierungs-Präsident Frehr. v. d. Recke, Landrat Graf d'Haussonville, Oberbürgermeister Reinefart, Stadtbaumeister Himbeck, sowie zahlreiche Bürger Merseburg's. Die Kgl. Eisenbahn-Direktion in Halle war durch Herrn Geh. Rat Casper vertreten. Das Projekt der Unterführung des Roten Brückenrains hat in der vorliegenden Form vielfach lebhaften Widerspruch hervorgerufen, Proteste dagegen sind teils schriftlich eingereicht worden, teils wurden sie im Termin mündlich vorgebracht. — Zunächst stand zur Diskussion das Projekt der Unterführung der Halle'schen Straße umweit Wände's Fabrik. Für die Letztere trat Herr Rechtsanwalt Scholz auf. Geplant ist eine Unterführung ähnlich der am Alsterbahnhof an der Naumburger Straße; der Fahrweg soll 10 m breit werden, je 5 m von

der Teilungs-Mauer ab, der Fußweg 2 m breit. Der ganze Weg ist so geplant, daß er vom Steudner'schen Grundstück, Ecke der Linden-Straße, zum Rains'schen Hause, Halle'sche Straße 18, führt. Gegen dieses Projekt hat sich Widerspruch nicht erhoben, nur die Firma Wände und Comp. wünscht, daß ihre Interessen soweit Berücksichtigung finden, daß ihr das Anschlußgleise verbleibt und daß für den Fall der Erhöhung des Bahndammes Rücksicht angelegt werden, damit das Fabrikgebäude nicht weniger Licht erhält, als bisher. Herr Geh. Casper giebt die Zusage, daß die Wünsche berücksichtigt werden würden. Auf eine Anregung des Herrn Oberbürgermeisters Reinefart wegen Pflasterung der Straße giebt Herr Geh. Rat Casper eine zustimmende Antwort. Damit war dieses Projekt erledigt, und es wurde zu dem Projekt des Roten Brückenrains übergegangen. Herr Geh. Casper erklärte daselbe und führte aus, daß eine Unterführung auch für den Fahrverkehr an der fraglichen Stelle unmöglich sei, vielmehr sei eine Unterführung in der Form, wie sie an der Kaufhäuser Straße bestes, geplant; sie solle 3 m breit und 2,70 m hoch werden, zu beiden Seiten Treppen, eine Schutzvorrichtung gegen Staub und Wasserehalten. Gegen das Projekt nahm zunächst das Wort Herr Oberbürgermeister Reinefart. Die projektirte Unterführung komme einer Isolierung des westlichen Stadtteils gleich, denn nach ihrer etwaigen Fertigstellung würde dieser Stadtteil nur eine Zufahrtstraße haben, nämlich die an der Reichstraße und auch diese sei keineswegs immer zweckmäßig, da dort ersparungsgemäß die Pferde häufig scheuten. Einen besonderen Nachteil würden die Landwirte erleben, die dort in großer Anzahl ihre Felder liegen hätten, und der ganze westliche Stadtteil komme in Gefahr, sich nicht weiter entwickeln zu können. Auch die Wände'sche Feuerwehr würde bei ausbrechenden Bränden nicht mehr so schnell zur Stelle sein können, als bisher. Es müsse eine Unterführung auch für Wassererschleppung geschaffen werden. Herr Reinefart erklärte sich namens der Firma Wände und Comp. ebenfalls gegen das Projekt und schloß sich den Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters im Prinzip an. Herr Höpelt ist der Ansicht, daß sich technische Schwierigkeiten einer Unterführung auch für den Wagenverkehr so gut wie gar nicht ergeben würden, höchstens würde eine solche Unterführung infolge notwendig werdenden Ankaufs von Nachbargrundstücken für die Bahn ziemlich kostspielig werden, aber darauf könne man keine Rücksicht nehmen. Herr Vieglebehalter Schmidt macht geltend, daß er persönlich aufs schwerste geschädigt werden würde, denn er habe in dortiger Nähe häufig geschäftlich zu tun und er werde dieselbe dann nicht anders als auf dem Wege durch die Reichstraße erreichen können. Es sprachen weiterhin noch die Herren Stadtrat Eichhorn, Brauereibesitzer Berger, Graul jun., Landwirt Fesurich, Kunstgärtner Schwarz, Göpel usw., und zwar waren sie ausnahmslos gegen das Projekt. Dies konstatierte auch in einem Schlusswort der Herr Regierungspräsident, indem er bestricherte, es bei dem bisherigen Zustande zu belassen oder die Unterführung sachte zu machen. Eine bindende Erklärung abzugeben, bezieht er sich vor. Damit war die Verhandlung in ihrer Hauptsache erledigt, in hender wurde noch gesprochen über die Nordstraße, die Eröffnung des Kaufhäuser Tunnels für den Fahrverkehr, Einziehung des sogenannten Schiefen Weges (an der Schmidt'schen Ziegelei bis zum Bahndamm) und Erhöhung des Gerichtsraums (Weg von der Weintraube zur „Kaufe.“) — Gegen 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen, die Protokolle sind zu den Akten genommen worden.

* **Der landwirtschaftliche Kreisverein** hielt vorgestern, Dienstag, nachmittag im „Tivoli“ unter Vorsitz des Herrn Grafen d'Haussonville eine recht gut besuchte Versammlung ab. Auf der Tagesordnung standen zunächst Generalien. Was die Frequenz der Winterfische anbelangt, so betragt die Zahl der Schüler 3, 63. Die erste Klasse ist sehr gut besetzt, die zweite weniger gut, was damit erklärt wird, daß die jungen Leute infolge der höchst ungünstigen Witterungsverhältnisse zu Hause gehalten werden, um erst im Wirtschaftsbetriebe mit helfen zu können. Nachdem die Rechnung gelegt und Entlastung erteilt worden war, hielt Herr Dr. Goltz-Galle einen eingehenden Vortrag über „normalkantige Landwirtschaft.“ Der Herr Vortragende hat die einschlägigen Verhältnisse an Ort und Stelle studiert, und mögen auch die Mitteilungen, welche er nach dem Vortrag in

der Diskussion machte, an der sich vornehmlich Herr Cornelius-Röffen beteiligte, gleichzeitig wiedergegeben werden. Der Herr Vortragende berichtete über seine Beobachtungen sowohl bezüglich des Ackerbaues als der Viehzucht. Der Farmer in Amerika komme im allgemeinen gut fort, er sei nicht nur Landwirt, sondern auch Kaufmann, jedenfalls mehr, als der deutsche Durchschnitts-Landwirt. Die Frauen, die im Westen nicht im Lebenskampf angefallen werden, stehen meistens nur ihrem Hauswesen vor und kümmern sich um die übrige Wirtschaft nicht, seien überhaupt zurückhaltend. Die Kinder müßten oft einen hundertmaligen Weg zur Schule zurücklegen und bedienten sich dieserhalb der Reittiere. Pferde ständen hoch im Preise, die Pferdezucht könne als rentabel gelten, es würden viele Tiere aus dem Auslande eingeführt, mehr aber noch als die Pferde würden die Maulseife verwendet. Was die Schweine anbelangt, so sei die Untersuchung des Fleisches nach der Schlachtung eine höchst mangelhafte. Die Schlachtungen gingen allerdings unter ganz anderen Umständen vor sich, als in Deutschland; der Herr Vortragende beschreibt die Methode des amerikanischen Schlachtens eingehend. 1600 Schweine an einem Tage zu schlachten, sei nichts Außergewöhnliches, was da die Tierärzte nachträglich an Untersuchung des Fleisches vornähmen, sei minimal. Dazu noch 1200 Rinder und 800 Schafe. (Vor der Schlachtungen: Armour.) — Was die Arbeiterfrage anbelange, so seien in Amerika die Verhältnisse noch schlechter, als sie für unsere Landwirte sind. Die Ansprüche der Arbeiter seien teilweise so hoch, daß der Farmer darauf angewiesen bleibe, die Arbeiten durch seine Angehörigen verrichten zu lassen. Als Oshpflücker würden vielfach Japaner verwendet, die außerordentlich anständig und gewandt seien. Vor einigen Jahren seien Deutsch-Russen angewandert, ursprünglich Birtemberger, die sich deutsche Sprache und Sitten unerschütterlich zu erhalten gemüßt hätten, und es empfehle sich vielleicht, die preussische Ansehungs-Kommission auf diese Elemente hinzuweisen. Der einfache Arbeiter beanpreche ein Pferd, um an Sonn- und Festtagen nach der Stadt fahren zu können. Als Köche würden vielfach Chinesen verwendet. — Die Landwirtschaftlichen Maschinen seien vornehmlich außer auf ihre Nützlichkeit auf die Bequemlichkeit der sie Bedienenden eingerichtet. Für deutsche Verhältnisse würden sie sich im allgemeinen nicht empfehlen. So lange die Ernte währe, würden Arbeiter angenommen, sei sie vorbei, so würden sie entlassen, die Verhältnisse entsprächen den unrigen. (Sachfängergewesen.) Was die Zucker-Produktion anbelange, so produziere man in Amerika vorwiegend den Rohzucker. Mit dem Ackerbau nach deutscher Methode habe es in Amerika bisher nicht in genügender Weise vorwärts gehen wollen, man müsse aber damit rechnen, daß in etwa 10—20 Jahren der amerikanische Zuckermarkt für die deutsche Zuckerindustrie völlig verloren gehen werde. Die Schwierigkeiten des Anbaues der Zuckerrübe seien hauptsächlich auf die Arbeit des Vergleichens zurückzuführen. Den bevorstehenden Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika anlangend, so bleibe zwar zu berücksichtigen, daß derselbe hochschützlicheren Charakteres sein würde, daß wir ihn aber dessen ungeachtet nicht zu fürchten brauchten. Deutschland werde als leistungsfähiger Mitbewerber auf dem Weltmarkt, so besonders auch in Amerika, gefürchtet, und man gähne ihm wenig Gutes, auf der anderen Seite habe man aber drüben vor dem deutschen Volke und speziell vor seinem Kaiser großen Respekt, und es sei ein erhebendes Bewußtsein, unter so viel Nationalitäten sich als Deutscher zu fühlen. Wenn man drüben viel gesehen und manches anders gefunden, als bei uns, so werde einem die Heimat doppelt wert. — Der Vortrag wurde von den Anwesenden sehr beifällig aufgenommen, der Herr Vortragende sprach namens des Vereins besten Dank aus. — An der Diskussion beteiligten sich verschiedene Herren. Herr Cornelius-Röffen, der in früheren Jahren als Landwirt in Amerika tätig gewesen ist, spricht sich dahin aus, daß der Amerikaner in hundert Dingen, die der Deutsche nicht oder nur gering anschaut, sich Vorteile zu verschaffen wisse und deshalb rationeller wirtschaftet. Herr Beyling weist darauf hin, daß Amerika viel Pferde aus dem Auslande bezieht, und daß wir mit dem Zinfaktoren des neuen Kantaris hohe Pferde-Einfuhrzölle zu bezahlen haben würden. — Der Herr Vortragende teilt mit, daß Herr Professor Goldschmidt in Halle im Begriff stehe, eine Wetterprognose ins Leben zu rufen. Der Verein will in Gemeinschaft mit dem Bauern-

Verein für Merseburg und Umgegend die Sache unterstützen. — Die nächste Sitzung findet am 13. Dezember statt, die Tagesordnung wird noch festgesetzt werden.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 22. Novbr. Der lustige Krieg, welcher hier zwischen den vereinigten Zeitungen in gegen die „Allgemeine“ ausgebrochen ist, nimmt seinen Fortgang und ist auf einem Punkte angelangt, daß von der einen oder von der anderen Seite Farbe bekannt werden müßte. Die „Allgemeine“ bleibt dabei, sie habe mit ihren Neben-Ausgaben eine Auflage von 32,000, die Halle'sche Ausgabe für sich betrage mehr als 15,000 und sie erziele für 500 Mark an die Armen zu zahlen, wenn die vereinigten Zeitungen (des Teilschen, Hembel'schen und Kutschbach'schen Verlags) ihre eigenen Auflagen sich notariell beglaubigen lassen, sie (die „Allgemeine“) werde dann auch dasselbe tun. Auf dieses Anerbieten geht jedoch die vereinigten Zeitungen nicht ein, erbieten sich vielmehr, ihrerseits 1000 Mark an die Armen zu zahlen, wenn die „Allgemeine“ sich notariell beglaubigen läßt, daß sie tatsächlich so viel zahlende Abonnenten hat, wie sie am 10. ds. Mts. angegeben. — Die Sache liegt unseres Erachtens folgendermaßen: Die „Allgemeine“ hat bezüglich der Auflage-Ziffer etwas behauptet, was ihre Gegnerinnen bezweifeln, sie hätte also zunächst die Pflicht, falls sie nicht in den Verdacht unlauterer Manipulationen kommen will, ihre Behauptung in glaubhafter Form zu beweisen. Tut sie letzteres, so erwidert sie damit allerdings nicht, wenn auch nicht materielles, so doch moralisches Anspruchs, daß nunmehr auch ihre Gegnerinnen sich bezüglich ihrer eigenen Auflagen dekurieren, um so mehr, als dieselben vorgeben, nur im Interesse des Publikums zu handeln, und als sie so Gelegenheit fänden, den Armen 500 Mark zuzuwenden. Mit einer derartigen Auflagen-Angabe wird es aber wohl hapern.

* Halle, 20. Novbr. Eine „arme Frau.“ Eine gewisse ältere Frau, welche sich bisher als verarmt ausgegeben und Unterstüßungen in Anspruch genommen hat, verlor am Sonntag in einem Warenhaus ausländische Wertpapiere im Werte von 80000 M. Dieser Umstand dürfte für die Verleererin eine empfindliche Wirkung haben, denn sie wird nun wohl wegen Steuerhinterziehung zur Rechenhaftigkeit gezogen werden. Gegen die Forderung zeigte sich die „arme Frau“ nobel, indem sie ihr fürstlich Romanzettel (à 10 Pf.) als Finderlohn anbot!

* Wittenberg, 20. Novbr. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Mannschiffskantine der Fredericianum-Kaserne. Ein Musketier wollte aus Scherz einen Kameraden über den Tisch ziehen. Dabei kam der über den Tisch Gelegte mit der Brust auf ein auf dem Tische liegendes Messer zu liegen, das er beim Hinübergehen, ohne daß er es wußte, vor sich hinschob, so daß es dem Urheber des Scherzes in den Leib drang. Der Schwerverletzte wurde in das Garnisonlazarett gebracht.

* Salzwedel, 20. Novbr. Ueber wenig erbauliche kommunale Verhältnisse wird berichtet: Der fähigere Bürgermeister von Salzwedel, Herr Preiß, beabsichtigt, die Stadt zu verlassen — wenn ihm zwölf Mark enthaltend werden. Der Bürgermeister trat am 12. Oktober 1893 sein Amt in Salzwedel an, erhielt aber keine Gehaltszahlung vom 1. Oktober an. Magistrat und Stadtverordnete hatten damals keine Kenntnis davon. Jetzt ist nun diese nach Meinung der fähigsten Körperkassen damals zu Unrecht erfolgte Gehaltsmehrzahlung festgestellt worden, und es sollen dem früherem Bürgermeister 12 M. von den ihm zustehenden Bezügen gekürzt werden. Der Bürgermeister hat nun an den Magistrat geschrieben, daß er eine Kürzung der Zahlungen mit einer Klage gegen die Stadtgemeinde beanworte würde, und in der letzten Stadtverordnetenversammlung ist beschloßen worden, die Klage abzumachen.

* Liebenwerda, 21. Novbr. Auf dem Rittergut Weislag hatte zur Bevölkerung der landwirtschaftlichen Arbeiten Rittergutsbesitzer Gilf a polnische Arbeiter kommen lassen, die 25 Minuten vom Dorfe entfernt an der Rudau-Finkenwalder Gasse in der fogen. Beschütte untergebracht wurden. Die rohe Horde zeichnete sich gleich von Anfang dadurch aus, daß sie durch fortgesetzte Mißhandlungen verschiedener Mitarbeiter zu heimlicher Flucht zwang. Dieser Tage setzten sie ihren Rohheiten die Krone auf, indem sie einem weiteren Opfer die Füße zusammenbanden und die Hände auf den Rücken schnürten, worauf sie den Bedauernswerten mit Stöcken, Fußhaken und Fußtrittern traktierten, bis er sich nicht

mehr rührte. Den Wirtschaftsbeamten gegenüber wurde er von den rohen Burschen als faul und arbeitsunwillig bezeichnet, so daß niemand auf den Unglücklichen aufmerksam wurde. Als die Kerle sahen, daß der Tod bald eintreten würde, holten sie einen Arzt, allerdings war es jetzt zu spät, der Schwerverletzte starb alsbald im Krankenhaus. Die Totschläger, fünf an der Zahl, sind bereits verhaftet.

* Ludwigsburg, 21. Novbr. Wie nach der „Magd. Ztg.“ verlautet, beabsichtigt der Eisenbahndirektor die Bahnlinie Wegleben-Halle endlich zu elektrifizieren auszubauen. Personen- und Güterverkehr haben sich im Laufe der letzten Jahre so stark entwickelt, daß jetzt täglich auf der Strecke zwanzig jahresplanmäßige Personenzüge und gewöhnlich zehn Güterzüge verkehren, wozu an Sommer-sonntagen manchmal noch acht Sonderzüge kommen.

* Bernigrode, 21. Novbr. Am Sonnabend fand das 9jährige Födterchen des Pelzers Hinkel auf dem Herbe in der Küche und rügte Schuhe; neben ihm stand eine brennende Petroleumlampe. Da kam der jüngere in die Küche gelaufen und ließ aus Versehen die Lampe um. Sofort entzündete sich das Petroleum auf der warmen Platte und die Kleider des Wädchens gingen Feuer. Schwer verletzt wurde es nach dem Kreisrannehaus geschafft, wo es aber nach zwei Stunden von seinen Qualen durch den Tod erlöst wurde.

* Weitzsrode, 20. November. Förster Gruner wurde, wie wir schon kurz meldeten, gestern vormittag 11 Uhr von Wilderern, die er auf einem Gange durchs Reviertraf, niedergeschossen und schwer verletzt. Ein Schäfer fand ihn in hilflosem Zustande und brachte ihn in seine Wohnung; abends erfolgte seine Leberführung in die Klinik nach Halle. Wie sich das Unglück zugetragen hat, konnte noch nicht sicher festgestellt werden; nach dem „Eisl. Ztbl.“ gemachten Mitteilungen traf der Förster um die angegebene Zeit zwei Wilderer, von denen er nur bei einem ein Gewehr sah. Er rief den Männern zu, das Gewehr fortzuwerfen, was auch geschah. In demselben Augenblick fiel von der anderen Seite ein Schuß und der Förster stürzte, in die Brust getroffen, zusammen. Als die Schäfte sahen, daß sich der am Boden Liegende noch rührte, gaben sie noch einige Schüsse auf ihn ab, ohne ihn jedoch zu treffen, und machten sich auf und davon. Hoffentlich hat der Schuß, dessen Wirkung durch das Anschlagen der Kugel auf die Pointenröhre schalllos abgehandelt wurde, keine tödlichen Folgen. Gestern konnte der Sieg der Kugel noch nicht festgestellt werden. Die Täter sind vermutlich Wilderer aus Edeborn; hoffentlich haben die sofort eingeleiteten Untersuchungen Erfolg.

* Gotha, 22. November. Der Klemnergehele Thomas Heideke sich am Sonnabend in die Uniform eines Gerichtsdienerers und beugte, ausgestattet mit einem gefälschten Schriftstück, die Frau eines heiligen Geschäftsinhabers, der sich in Untersuchungshaft befindet. Es gelang ihm, der Frau 55 M. fr angeblich entstandene Kosten abzuschnwindeln. Der Schwindler wurde verhaftet, doch hatte er bereits den größten Teil dieses Geldes ausgegeben.

* Erfurt, 20. Novbr. Zum Preise der Bakonischweine aus Oesterreich war unlängst der gefälschte Einfuhrzoll im „Allg. Anz.“ erwähnt. Der Einfuhrzoll kann aber erst mit dem 1. März 1906 in Kraft treten; vorher hat keine Erhöhung stattgefunden; die Bakonischweine an sich stehen wohl in Oesterreich in verhältnismäßig hohem Preise.

Bermisshes.

* Duisburg, 20. Novbr. Ein schreckliches Unglück hat sich auf der Eisenbahnstrecke Duisburg-Düsseldorf zugetragen. Als ein diese Strecke passierender Schnellzug im Zufußhofer Bauwerk eintraf, bemerzte der Lokomotivführer, daß an der Lokomotive ein topförmiger menschlicher Körper hing. Der Kopf konnte nicht mehr gefunden werden; es fanden sich nur einzelne Teile der Schädelbede und das Gehirn. Durch die gleichfalls an der Lokomotive hängende Dienstmithe wurde der Tote als der Leugnenbederter Heinrich Bergmann rekonstruiert, der auf noch unauferklärte Weise unter der Schnellzug geraten ist. Bergmann war erst vor vier Wochen vom Militär entlassen worden.

Gerichtszetung.

* Halle, 21. Novbr. Wegen Totschlags an seinem dreijährigen Sohne Julius wurde heute vom Schwurgericht der Mannacker Albert Gasse von hier unter Ausschluß mildernden Umstände zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte acht Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust beantragt.

* Goslar, 16. Novbr. Ein betrügerischer Diebstahl. Letzter erhielt von dem Schöffengericht in Goslar eine verdiente Strafe. Der Lotterielokaleiter Nige aus Oer hatte einem Kellner im Restaurant „Waldbaus“ ein Achtellos der in

Preußen nicht genehmigten Hamburger Lotterie verkauft. Am Abend des Dienstagstages kam der Kollektur zu dem Kollektur und überreichte ihn durch allerlei Vorwände, daß verkauftes Los gegen ein anderes umzutauschen. Der Kellner ließ sich trickieren und auch dazu bereit finden, um dann zu seinem Schreden zu erfassen, daß das zurückgegebene Los mit einem Gesamtgewinn von 20000 Mark gezogen worden sei an demselben Tage, an dem der Kollektur es zurückgegeben hatte. Dieser hatte auch den Gesamtgewinn von rund 20000 M. schon für sich erhoben. Das Gericht erkannte wegen Lotterievergehens auf 100 Mark Geldstrafe, wegen Betruges auf 4 Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe.

* Offenau, 21. November. Übertragung der Bartelste durch ein Postkammer, das gar nicht oder nicht gehörig gereinigt ist, infolge dessen Körperverletzung. So lautet ein Urteil des Landgerichts zu Offenau, das den Schuldigen zu einem Monat Gefängnis verurteilt und jetzt den Sanitätsbehörden mitgeteilt wird.

Kleines Feuilleton.

* Eine Musterfamilie. Der „Vol. Anz.“ plaudert: Die Familie Berner ist auf dem Volkszählungs-Formular für das Königreich Preußen als Musterfamilie aussergehen. Zunächst Herr August Berner. Er ist Haushaltungsvorstand und katholisch. Seinen Wohnsitz hat er in Dorffeld, Landkreis Dortmund. Er besitzt ein Gewerbe namens Anna. Die Hausfrau ist lutherisch. Wie es scheint, sind beide Ehegatten übereingekommen, die Kinder nach dem Religionsbekenntnis der Frau taufen zu lassen, denn die einzige Tochter ist lutherischer Konfession. Das Wädchen hat bereits einen Bräutigam, Herrmann Blum, zurzeit beim Militär. Er befindet sich auf Urlaub bei seinen zukünftigen Schwiegereltern. Die Eltern haben nichts gegen ein Verlobnis, trotzdem auch in diesem Falle eine Mißhege zustande kommen würde; denn Herrmann Blum ist altkatholisch. Herr Berner stirbt das nicht, hat er doch auch einen Gewerbegehilfen im Hause, der Dissident ist, den Wilhelm Schröder. Frau Anna braucht nicht allein im Hause zu wirtschaften. Sie hält sich eine Dienstmagd: Sophie Preßer, evangelisch. Diese hat eine besondere Zuneigung für den bei Berners wohnhaften Schlafkurischen Christoph Weidhoff, der reformiert ist. Er stammt aus der Gemeinde Holzhausen im Kreise Pyrmont, arbeitet im Bergbau als Maschinist. Seine Militärdienst hat er bei der Marine abgedient. Man sieht, der Berner'sche Haushalt läßt an Vieelseitigkeit nichts zu wünschen übrig.

* Der frühere Verteidiger von Vort Arthur spielt seit dem Antritt seiner Richterei eine immer würdiger Rolle. Ueber eine neue Hofstellung des einst Gefeierten wird aus Petersburg geschrieben: General Stössel scheint das Wehen einer neuen Zeit nicht zu verpöhen, denn ungeachtet der heutigen Öffentlichkeit hat er sich einen Schritt geleistet, der ganz in den Rahmen der früheren abgeschlossenen Konfliktlinie paßt, aber die freie Luft der gegenmütig beginnenden Publizität nicht verdrängt. Ganz im alten Stil, wo jeder suchte dank der Kollegialität eine Anekdote zu ergattern, wo sich nur halbwegs ein Vorwand bot, hatte er die Stin, beim „Komitee für Verbundene“ um eine Beihilfe von 12000 Rubeln einzuformen. Das Gesuch wurde abschlägig beschieden, da es unter den jetzigen Verhältnissen doch nicht angänglich erschien, dem nur durch einen Streifschuß Verlesene, der ein Gehalt von 70000 Rubeln bezog, und dessen Frau eben in Petersburg ein Haus im Werte von fast einer Viertelmillion erwarb, noch ein Almosen zu geben. In origineller Weise trägt sich die mißgütete öffentliche Moral: Die „Ruzh“ hat eine Liste ausgelegt für Spender für den „bettelarmen General“, wodurch beinahe die Summe von — 2 Rubeln 90 Kopeln zusammengekommen ist, denn die Spenden betragen 1/4 Kopel, 1 Kopel usw. bis zum Maximum von zehn Kopeln. Klangoole Namen finden sich unter diesem eigenartigen Protokoll, aber auch die Namen von Arbeitern und Soldaten bezeugen mit bitterem Sarkasmus, wie weite Kreise die Entrüstung über die Schamlosigkeit des ordnungsgemäßen Helben ergreifen.

Wetterbericht des Kreisblattes.

24. Nov.: Regen, teils Schnee, teils Regen, windig.
25. Nov.: Feucht, normale Temperatur, Niederlage, heftiger Wind.

Aus dem Geschäftsbereiche.

Kgl. Preuss. Staatsmon.
Seidenstoffen
Wer mit
trass sich unsere Proben kommen.
Güte Seidenstoffe, Meter 1.10 bis 2.50
Genauere Seidenstoffe, Meter 2.00 bis 3.50
— Broden preislich. Genauer Beschreibung etc.
Deutschlands größtes Spez. Seidengeschäft
Seidenhaus Michels & Co.
BERLIN SW. 10. Leipziger Straße 45-44
Mechan. Seidenstoff-Waberei in Krausfeld

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd der Gemeinde Hengsdorf soll verpachtet werden.
 Bedingungen liegen vom 21. ds. Mts. ab bis 2. Dezember d. J. in meiner Wohnung zu Jedermanns Einsicht aus.
 Der Verpachtungstermin findet **Sonnabend, den 9. Dezember**, nachmittags 2 Uhr, im hiesigen Gasthaus statt. (2318)
 Hengsdorf, den 18. Nov. 1905.
Der Gemeinde-Vorstand.

Zum Zwecke der Erleichterung sollen die zum Nachlasse des Landwirts **Heinrich Gotthelf Schmidt** und seiner Ehefrau **Johanne** geborenen **Frentel** in Hirschnebel gehörigen Grundstücke, betreffend aus:
 1. Bauerngütern Nr. 3 in Hirschnebel,
 2. Ackerplan Nr. 19 in Hirschnebel von 1,9560 ha,
 3. Ackerplan Nr. 90 in derselben Flur von 0,1350 ha,
 am **27. November 1905**, nachmittags 3 Uhr, im **Leonhardt'schen** Gasthause zu Hirschnebel öffentlich meistbietend verkauft werden. (2317)

Die Bedingungen können bei dem Kaufmann **Louis Frentel** in Hirschnebel eingesehen werden.
Die Erben.

Auktion.

In der Schaufell'schen Konkurs-sache versteigere ich im Auftrage des Konkursverwalters im Gasthause „zur goldenen Angel“, hier
2 Arbeitspferde (ca. 5- bis 6jährig) — Wallachen — öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. (2339)

Stoye,
 Gerichtsvollzieher in Merseburg.

Gänsefedern!

Von heute ab verkaufe ich, so lange, wie Vorrat reicht, einen großen Posten Oberbrücker Gänsefedern. Gereifte Federn von 1,25 M. per Pfund an bis zu dem hochfeinsten Herzschaftschlick. Ungerissene Federn vom einfachsten Rusp bis zur blendend weißen Halbbaune. Gänsefedern von 3,50 M. an bis zu den allerfeinsten Qualitäten. Sämtliche Sorten sind absolut reell und von tadelloser Füllkraft. Dabei sind die Preise überaus solide. Niemand dürfte im Stande sein, auch nur annähernd zu gleichen Preisen gleichwertige Ware zu verkaufen. **Selten günstige Gelegenheit!** Bitte das Lager zu besichtigen. Kein Kaufzwang. Fertige Betten und Zulets. Neue Kissen eingetroffen zu Capes und Anzügen. (2201)
Schmalestr. 5. (2203)

Frisch eingetroffen:
starke Hasen,
 auch geteilt,
wilde Kaninchen,
 Ia frische Rehkricken,
 -Keulen u. Blätter,
 feiste Fasanhähne u. Hennen,
Rebhühner,
 Dresdener Gänse
 feinsten Faßermästung,
hiesige Gänse und Enten,
Koch-Hühner,
 lebende Spiegelkarpfen,
 Schleie und Aale
 empfiehlt **Emil Wolff.**

Zur Massage
 in wie außer der Anstalt halte mich bestens empfohlen.
Bad „Helios“.
 2164) **G. Träger.**

Geistliche Musikaufführung

im **Dom**
 am **Totenfeste**, Sonntag, den 26. November 1905,
 abends **8 Uhr.**

Mitwirkende:
 Frau Professor **Mathilde Schmidt**, geb. **Haym** (Halle), Sopran.
 Herr Königl. Musikdirektor **Schumann** (Orgel).
 Eine gemischte Chorvereinigung (27 Damen und 16 Herren). Leitung:
 Lehrer **Alfred Schumann.**

PROGRAMM:

Choräle und geistliche Chöre von Seb. Bach, Schurig, Kittan, Alb. Becker. **Lieder für Sopran** von Beethoven, Händel, Schubert, Kienzl. **Orgelvorträge** von Eckart und Rheinberger.

Programme zu 50 Pfg. (Schiff) und 1 Mk. (Altarplatz) be- rechtigen zum Eintritt und sind käuflich in der **Stollberg'schen Buchhandlung** bis Sonntag 1 Uhr, später im **Domkürstlerhause** pt.

Ende des Konzerts **9 1/4 Uhr.** (2332)



PALMIN
 Feinste Pflanzenbutter
 zum Kochen, Braten und Backen



Piano-Magazin
Maercker & Co.
 Inhaber: Hermann Maercker,
 früher Mitinhaber
 der Firma Vogel & Maercker,
 Halle a. Saale,
 Neue Promenade Ia,
 vis à vis den Francke'schen
 Stiftungen,
 empfehlen ihr gut assortiertes
 Lager geeigneter
Pianos, Flügel u. Harmoniums
 und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung
 (auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate.
Gebrauchte Instrumente nehmen in Zahlung und sind
 solche, gut repariert, stets am Lager.
Stimmungen und Reparaturen werden sachkundig und
 sorgfältig ausgeführt, auch halben Genannte ihr **Piano-Leih-**
Institut empfohlen. (1955)



Sprungweise
 erhöht sich von
 Tag zu Tag der
 Consum der überall
 beliebten
Delicatess-
Margarine
SOLO in Carton

Zur bevorstehenden Stollenbäckerei empfiehlt feinsten
 sowie
Kaiser-Auszug prima Weizenmehl 00
Thilo Rudolph, Gotthardtsstr. 18,
 Spezialgeschäft in Mehl- und Futtermitteln. (2335)
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Nur die Marke „Pfeilring“
 giebt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.
 Man verlange nur (1574)
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
 und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.



C. L. Zimmermann,

Delikatessen- u. Weinhandlung
 empfiehlt: (2338)
 Frische Rehkricken und -Keulen,
 feiste Fasane und Rebhühner,
 hochfeine junge Perlhühner, Bier-
 länder Gänse und Enten,
 Nüßwalder Gänsebräute u. Gänse-
 fett, Straßburger Gänseleberpasteten
 Echte Teitower Rübchen,
 Böhmisches Maronen (Pfd. 0,35),
 Echte Kieler Sprotten u. Bücklinge,
 frischen geräucherten Kalb,
 frische Ananas, neue Trauben-
 Nüssen, Schalmandeln, Feigen und
 Datteln, Sicilianer Haselnüsse, sowie
 sämtliche Delikatessen der Saison.
 In frische
Rotwildbrücken à Pfd. 1,00
do. Reule à „ 0,90
 empfiehlt
Emil Wolff.
 2337) Circa 200 Centner

Gute Speisekartoffeln
 à Centner 2.— Mark
 im ganzen oder einzeln hat sofort
 abzugeben, auch Liefere auf Wunsch
 ins Haus. (2334)
Krause, Lützendorf.

Frische große Eier,
 à Mandel Mark 1,80,
 ff. amerif. Schmalz,
 à Pfund 50 Pfg.,
 garant. rein. Gänsefett,
 à Pfund Mark 1,80, (2296a)
 empfiehlt
Emil Wolff.

Germanische Fischhandlung.
 Empfehle frisch auf Eis:
 Schellfisch,
 Schollen, Kabel-
 jau, Bücklinge,
 Flunders, Aale, Kachsheringe,
 geräucherten Schellfisch, Brä-
 heringe, Sardinen, Marinaden,
 Fischkonserven, Citronen
W. Krämer.

Gepresstes trockenes Stroh
 tauft waggonweise gegen Cassa
G. J. Lurz,
 Dittigheim i. Baden.
Kulissen-Fisch,
 4 Einl., mahagoni, fast neu, billig
 zu verkaufen durch
 Wilh. Vordorf, Schmalestr. 27.

Kulmbacher Biervertretung.

Für Merseburg und Umgegend ist die Vertretung einer aner-
 kannt leistungsfähigen **Kulmbacher Exportbier-Brauerei**, deren vor-
 zügliches Bier sehr beliebt ist, an geeignete Persönlichkeiten oder Firma
 zu vergeben und werden Interessenten gebeten, Bewerbungen respektive
 Offerten unter Chiffre **„M. J. Kulmbach“** an die Expedition dieses
 Blattes zu richten. Bevorzugt sind solche Bewerber, welche mit dem Ver-
 trieb von Bier bereits zu tun haben. (2302)

Bücherrevisor (1938)
Carl Gieseuth's Lehranstalt
 für kaufm. u. landw. Buchführung, Korrespondenz,
 Kontorarbeiten, Stenographie, Maschinenschreiben, Sprachen, Deutsch u.
 Halle a. S., Sternstrasse 7.
Kurse f. Militärärztl. Kurse in Genossenschaftsbuchführung.
 Honorar mässig. — Eintritt täglich.
 Ueberrnahme von Bücherrevisionen, Einrichtung von Büchern für Kaufleute,
 Landwirte, Genossenschaften jeder Art — überallhin streng distret.

Bürger-Verein

für künftige Interessen.
— Versammlung —
 Freitag, den 24. Novbr., abends
 8 1/2 Uhr, im „Ziboli“.
 Tagesordnung:
 1. Die projektirten Unterführungen
 der Halle'schen Straße und des
 Hohen Zibolrainns. — Referent:
 Herr Stadtbauinsp. Simbe d.
 2. Vertheilung. — Zahlreiche Be-
 theiligung erwünscht. — Gäfte will-
 kommen. (2323)
Der Vorstand.

Bücklinge,
 geräucherten Lachs in Dosen,
 Sardinien in Oel,
Astrach. Caviar,
 Bratheringe, Neunaugen,
 Aal in Gelé,
Rollmops, Bismarckheringe,
 Heringe in Gelé (2203a)
 empfiehlt **Emil Wolff.**



Wasche mit
Luhns
 Giebt schönste Wasche
 Nurecht MIT ROTBAND

Lehrlings-Gesuch.
 Zum 1. April 1906 suchen wir
 für unser Kontor und Lager einen
 strebsamen jungen Mann, welcher
 sich für die Branche, Futtermittel-
 und Düngemittel, sowie Saat-Getreide
 und „Amerikaner“ ausbilden will.
 Gest. Offerten erbittet der (2333)
Ein- und Verkaufverein des
Bauernvereins d. G. u. v. b. S.,
 zu Halle a. S., Riemeyerstr. 4.

Wer Stellung sucht
 verlange die „Deutsche
 Balanzpost 444“, Göttingen.
 Amtlicher Marktbericht vom Mager-
 schloß in Friedberg i. S. f. d. Schweine-
 und Ferkelmarkt am Dienstag, 21. Novbr.
 1905. Aufgetrieben waren: Schweine:
 4644 Stück, Ferkel: 1488 Stück. — Ver-
 lauf des Marktes: Bei den Käufen mittel-
 mäßiges Geschäft; Preise nachgebend,
 Ferkel fester, Preise unverändert.
 Es wurde geschl. im Einzelhandel für
 Käufer folgende: 6-7 Mon. alt, Stück
 48-65 M., 3-5 Mon. alt, St. 28-48 M.;
 Ferkel: mindestens 8 Wochen alt, Stück
 18-25 M., unter 8 Wochen alt, Stück
 15-18 M.
 Die Direktion des Magerwieshofes.

Paul Thiele, Bankgeschäft, Merseburg, grosse Ritterstrasse 15,

empfehlte sich zur Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.
 Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.